

Vereinsgeschichte Eine satirische Chronik

Sehr verehrte Damen,
mein Name ist Dr. Eckhart Klüger, ich bin Professor für Management of Human Systems, am Lehrstuhl für Vereinsfunktionalität.
Mein heutiger Vortrag hat das Thema „Werdegang des Vereins FrauenWohnen e.V.“ als dysfunktionales Beispiel.

1. Atypischer Vereinszweck „Hausbesitz in Frauenhand“

Schon in der Steinzeit war die Frau, wie wir wissen, für Höhle, Haus und Wohnen zuständig. Pflege und Einrichten, das können sie, das muss man ihnen lassen, da lass ich meiner Frau auch immer ganz freie Hand.

Ich bin ja nicht dagegen, dass Frauen ein Haus erben oder kaufen können, Gott bewahre, die sollen schon, die haben ja auch was drauf heutzutage, nein, da ich bin ganz auf der Seite des schönen Geschlechts.

Aber muss es denn gleich Grundbesitz sein und dann auch noch selbst gebaut nach den Bedürfnissen von Frauen und gleich in der teuren Großstadt München.

Heute München, morgen Paris, übermorgen wahrscheinlich London in Frauenhand. Ja, geht's noch? Mit Recht sagt mein Kollege von der CSU Fraktion: Brauchen wir so was?

Da haben zwei Frauen Anfang der 90er Jahre diese größenwahnsinnige Idee, finden ein paar Gleichgesinnte, und gründen 1995 einen Verein. Verein gründen allein ist noch nicht atypisch, Frauenvereine - gibt es seit über 100 Jahren, die kümmern sich um Waisen, Behinderte, gefallene Mädchen, Kinderbetreuung, so was halt. Atypisch ist das Ziel, und dass sie als erstes Anschubfinanzierung beantragen. „Mit dieser Anfrage brauch' ich unseren Männern von der Fraktion gar nicht kommen.“ „Wenn Frauen was machen, brauchen sie immer gleich Geld.“ Sagt mein Kollege im Stadtrat. Meine ich auch, sollen erst mal zeigen, was sie können.

Zwei von den Gründerinnen waren ja Architekten, wenigstens das. Wie gesagt, ich habe Respekt vor Frauen, die in ihrem Beruf etwas leisten, da bin ich fast Feminist. Aber das genügte ihnen nicht, den Emanzen. Träume wahr machen musste es sein, und alles mit 45 plus, wo das Leben für die Frau eigentlich vorbei ist, wissen sie nichts Besseres mit ihrer Zeit anzufangen. Die Voraussetzungen, wenn Sie mir das mal erlauben zu sagen, waren denkbar schlecht. Sie haben so gut wie kein Kapital, keine politische und wirtschaftliche Vernetzung. Kapitalbeschaffung? Nie vorher gemacht, keine Baufirma im Rücken. Es gab kein Büro, nur PC im Regal! Alles wurde frauentypisch privat erledigt, und als sie dann endlich einen winzigen Raum gefunden hatten, wurde natürlich selbst renoviert, altes Faxgerät, PC, geschenkt und dann groß Büroeinweihung mit Fest. Ja, sowas können sie wieder, die Frauen, sich mit wenig Geld alles schön machen. Nur ehrenamtliche Begeisterung von mehreren Frauen, sowas hält höchstens zwei Jahre, dann verstreiten sie sich und Ende. Das ist wissenschaftlich mit hunderten von Beispielen belegt. Je höher die Ansprüche, desto schneller ist die Initiative kaputt, das ist die Regel. Die unrealistischen Ansprüche sind schon allein in der Vereinssatzung bewiesen. Man höre nur: *Das Grundrecht*

„Wohnen“ für Frauen sichern, Wohnraumversorgung für Frauen jeden Alters in München, nachbarschaftliche Hilfe entwickeln, Vernetzung unterschiedlicher Lebensformen von Frauen, Schutz von Wohnraum für Frauen vor den üblichen Verwertungsmechanismen des Wohnungsmarktes, ökologische Bauweise, erneuerbare Energien, usw. Bauprojekte stemmen mit einem Verein mit 16 Mitgliedern? Wie stellen Sie sich das vor, meine Damen?

In diesem Fall, die Ausnahmen bestätigen die Regel, gab es den Verein nach drei Jahren immer noch, und die Frauen planten eine Firma fürs Bauen. Suchten rum, und waren sich noch einig, dass es eine Genossenschaft sein sollte, die einzige Firmenform ohne Gewinn. Nichts für mich, aber bitte, wenn die Damen es kompliziert haben wollen!

2. Genossenschaftsgründung und erste atypisch gelöste Krise

Aber welche Genossenschaft sie gründen wollten, da waren sie sich plötzlich nicht mehr einig. Die einen wollten die ganzen Ideale aus der Vereinssatzung in die Genossenschaftssatzung übernehmen, also eine Mietergenossenschaft, basisdemokratisch, Selbstverwaltung, Gemeinschaftsbildung, Vertrauen, Emanzipation von der alten Frauenrolle. Solche Sachen halt. Hab ich ja nichts dagegen. Und die anderen? Die anderen wollten Eigentumswohnungen zum Vererben, also eine Eigentumsgenossenschaft, denen ging's ganz realistisch ums Geld. Die Mehrheit der Vereinsmitglieder stimmte für die Mietergenossenschaft, d.h. Wohnungen für alle Frauen, auch die ärmeren, und alle die anderen Ideale und das Wichtigste für diese feministischen Fanatikerinnen, nichts darf irgendwie vererbt werden, der Wohnbesitz bleibt in Frauenhand. Im Dezember 98 ziehen sie das durch mit der 1.Frauenwohn- und –Baugenossenschaft München.

Ich zitiere eine Gründerin „Visionen müssen den Alltagstauglichkeitstest bestehen.“ Der Justiziar grinste nur „Das wird mühsam meine Damen, was Sie sich da vornehmen.“ Der Satz könnte fast von mir sein.

Nur zur Information: Schon 1996 machten die Frauen ein Seminar „Gewaltlose Kommunikation“. Brauchen wir Männer sowas? Fürs Hausbauen?

Hier kommt nun wieder der atypische Verlauf, denn in der Regel scheitern solche Initiativen, wenn es ums Geld geht, an der Frage, wer in der Firma bestimmen soll, am Machtkampf eben. Und dann Spaltung, Krach und Ende!

Hier kein Ende, sondern - Sie werden es nicht glauben - die paar Genossenschaftsfrauen aus dem ehemaligen Verein bildeten statt einer oder zwei, fünf Arbeitsgruppen:

1. AG Planung zuständig für Kooperationen mit anderen Wohnprojekten und Verhandlungen mit der Stadt (In einer normalen Firma ist das eine Abteilung mit mehreren Angestellten, einem Abteilungsleiter und ein bis zwei Sekretärinnen)
2. AG Finanzierung zuständig für Wirtschaftlichkeitsberechnung, Verhandlung mit Investorinnen (2 Frauen sammeln ein Kapital von 7 Millionen Mark ein - auch ohne Abteilungsleiter und Sekretärin)

3. AG Bewohnerinnen: Ideenpool und Vergabekriterien für Bewohnerinnen (das dürfte noch am ehesten der alte Traumsektor sein)
4. AG Öffentlichkeitsarbeit: Werbung, Faltblätter (Das wäre bei uns Männern auch eine eigene Firma). Steigern aber zu zweit und ehrenamtlich die Zahl der Genossenschaftsmitglieder auf über 200!
5. AG Lobby: Kontakt zu Politik, Stiftungen, Fördergelder, Sponsoren (Das geht doch nur mit einem Fachmann. Führt ja sonst zu nichts.)

In diesen AGs arbeiten die Frauen rund um die Uhr weiterhin ehrenamtlich, also umsonst. Ich verstehe es nicht, kann es mir nur so erklären: Umsonst arbeiten liegt schon seit Urzeiten in der Natur der Frau und auch Multitasking haben sie sozusagen in den Genen. Aber Genossenschaft aufbauen und nebenbei die Vereinsarbeit, das ging dann doch zu weit und so zogen die engagiertesten Genossenschaftsfrauen aus der Vereinsarbeit aus.

3. Atypisch gelöste Vereinskrisis

Damit war der Verein personell geschwächt. Er war ja immer noch gespalten in die einen, die ihr Genossenschaftskonzept durchgesetzt hatten, und die anderen, die überstimmt worden waren. Und die Verliererinnen sollten nun als Trostpreis den neuen Vereinsvorstand machen? Da hatten die Damen sich aber verrechnet, hätte ich ihnen vorher sagen können. Ich kenne die Frauen, ich bin über 30 Jahre mit einer verheiratet. Der neue Vereinsvorstand strengte eine Klage gegen die Genossenschaft an. Begründung: Das Rederecht in der Jahreshauptversammlung der Genossenschaft sei den Vereins-Vorstandsfrauen verweigert worden. Die frustrierten Weiber wollten wahrscheinlich die Versammlung aufmischen. Der Verein hat kein Rederecht sagten die einen, weil der Verein kein Genossenschaftsmitglied ist. Doch sagten die anderen, wir sind angemeldet. Nein, sagten die einen, der Beitrag ist nicht rechtzeitig eingegangen. Tricksen das können sie. Ihr Logo heißt Drachenburg. Wussten Sie das? Da wundert einen nichts mehr.

In normalen Betrieben geht es bei so einer Klage um einen Krieg zwischen konkurrierenden Führungspersonen. Der Prozess wird mit viel Geld und aller Härte geführt, es geht um Sieg oder Niederlage. Klare Verhältnisse zwischen Männern, auch wenn das die Firma evtl. nicht überlebt.

Bei FrauenWohnen e.V. blieb das alles natürlich nur ein Riesen-Zicken-Alarm. Und wurde wieder atypisch gelöst. D.h. da kommt eine Neue in den Verein, hat von Gut und Böse keine Ahnung, spricht mit allen Parteien, kriegt raus, dass die Vereinsmitglieder mehrheitlich gar nicht klagen wollen, kriegt beim Amtsgericht raus, was in so einem Fall zu tun ist, das Amtsgericht ordnet eine außerordentliche Vereinsversammlung an - die klagenden Vorstandsdamen machen sich unsichtbar, werden in Abwesenheit abgewählt, und ein neuer Vorstand wird gewählt. Und weiter? Der neue Vorstand zieht die Klage des Vereins gegen die Genossenschaft zurück. Bleibt: Heiße Luft!! Ich gebe zu: Firma ohne finanziellen Aufwand und ohne Imageverlust gerettet, ganz gegen meine Forschungsergebnisse über normale Gruppenprozesse in der Wirtschaft.

Danach aber konnte der Verein aufgelöst werden, hatte seine Aufgabe erfüllt. Wäre vernünftig und logisch. Ja sehen sie, meine Damen und Herren, es ist aber ein Frauenverein, und daher weder vernünftig noch logisch. Der Verein sollte ja immer schon das zukünftige paradiesische Zusammenleben von zukünftigen Mieterinnen organisieren. Und gemeinnützig dabei sein. Ich kann mich nur wundern über so viele Illusionen!

4. Die atypische Definition von Gemeinnützigkeit

Neuer Vereinszweck sollte sein „die gleichberechtigte Teilhabe der Frau in der Gesellschaft“ oder so ähnlich. Da lach ich nur, was ist daran gemeinnützig, d.h. für alle? In den Satzungen der Männervereine, die ich untersucht habe, sind die Ehefrauen immer automatisch mitgemeint, sind ja auch auf Vereinsfesten mit dabei, werden nur nicht extra erwähnt. Aber bei denen sind die Männer ja nicht einmal mitgemeint.

Die Chefin im Finanzamt hat das natürlich abgelehnt - „So eine Satzung ist vielleicht in anderen Städten gemeinnützig, aber nicht bei uns in München.“ wie gesagt, vor solchen kompetenten Frauen habe ich Respekt. Aber die von FrauenWohnen haben weiter im Finanzamt genervt und immer wieder Satzungsänderungen eingereicht, bis die Chefin dort nach einem Jahr am Telefon resigniert rief: „Um Gotteswillen, haben Sie schon wieder eine neue Satzung eingereicht, ich habe doch schon vor 14 Tagen Ihre Gemeinnützigkeit genehmigt.“ Energie hatten sie, das muss man ihnen lassen. Frauen, wenn die sich was in den Kopf gesetzt haben. Ich sag Ihnen, wenn meine Frau ein neues Kostüm will.

Und jetzt schauen wir uns diese genehmigte Satzung mal an:

1. Zeile „Der Zweck des Vereins ist die Bildungsarbeit mit Frauen.“ Find ich gut. Bildung kann ja nie schaden. Literatur-Workshops, Seidenmalerei, sogar Bauchtanz hätt ich nichts dagegen. Aber dann: 2. Zeile „Infoveranstaltungen, Seminare, Fachtagungen und Arbeitskreise zum Thema Frauenwohnprojekte“ und da ist er wieder, der fanatische Feminismus! Die Männer sind natürlich mitgemeint, dürfen natürlich auch da mit wohnen. Hören Sie mal, ich zieh doch nicht ein, wo ich nichts zu sagen habe, die machen mich doch glatt zur Ehefrau!!

Und die können den Vereinsbeitrag von der Steuer absetzen, dieses männerfeindliche Konzept wird unterstützt von meinen Steuern!!! Soziale Einrichtungen kostenlos nutzen z.B. SHZ, Seminare anbieten, Gelder bei der Stadt beantragen usw. und alles von meinen Steuern. Und ich dachte die Chefin verhindert das. Weiber! Vergiss es!! Das war 2002.

Inzwischen wuchs die Genossenschaft ziemlich, wurde immer perfekter und die ersten Wohnungen wurden gebaut. Sehen Sie, echte Leistung, auch wenn sie von Frauen kommt, kann ich anerkennen. Aber immer noch keine festangestellten Sekretärinnen im Vorstand, ich versteh's nicht, wie die das schaffen.

5. Das atypische Vereinsleben

Der gemeinnützige Verein legte nach seiner Anerkennung so richtig los.

Sollte man annehmen. War aber nicht so. Bei jeder Vorstandswahl, also alle zwei Jahre, stand er wieder kurz vor der Auflösung, weil keine Frauen für den Vorstand gefunden werden können. Also opferten sich wieder drei und machen es für weitere zwei Jahre. Die Vereinsarbeit war ja schon lange keine Traumfabrik mehr. Die ersten 50 Frauen waren 2005 eingezogen, es ging um ihren konkreten Alltag. Das war viel Arbeit und brachte wenig Anerkennung, keine anständige Aufwandsentschädigung, es kommt sogar zu offenen Beschimpfungen, weil Ehrenamtspauschale auf 30 € angehoben, oder Frühstück entspricht nicht dem Vereinszweck, lächerliche Kleinigkeiten halt. Nach meinen Erfahrungen sind am Schluss alle beleidigt und der Verein ertrinkt im großen Zicken Alarm.

In diesem Fall fand noch einmal eine atypische, geradezu abnorme Reaktion statt: Die ausgestiegenen Vorstandsfrauen machten für eine Übergangszeit im Wartemodus weiter, ein starkes Vorstandsunterstützungsteam wurde gebildet und fing an, die Vereinsverwaltung zu modernisieren. Und völlig unverständlich, sozusagen wie Phönix aus der Asche, überlebte der Verein. Nun ist er 20 Jahre alt, und erwachsen, hat 97 Mitglieder und sich von der Genossenschaft emanzipiert. Die Verwaltung wurde digitalisiert. Was heißt digitalisiert? Sie haben halt die Daten in den Computer reingetan, aber immerhin, SEPA Umstellung gemacht, Buchhaltung ausgelagert und finanziert, 2x im Jahr ein grafisch professioneller Rundbrief, Geld bei der Stadt lockergemacht, - und alles von meinen Steuern. Und man höre und staune, es gibt jetzt sogar eine Aufwandsentschädigung, die den Namen verdient. Und immer wieder finden sie eine Fachfrau, die irgendetwas kann, was sie gerade brauchen. Jeder Männerverein wäre an diesem chaotischen Gewurstel längst eingegangen. Naja, Frauen eben.

Und wie sieht das konkret aus, das FrauenWohnen-Bildungsprogramm?? Ja, da muss ich jetzt schon fast wieder lachen:

1. Wanderungen zum Kennenlernen, zur Vernetzung der Häuser, zur Werbung neuer Mitfrauen (- wenn ich das Wort schon hör-)
2. Öffentlichkeitsarbeit, regelmäßige Infoabende
3. Vernetzung mit mindestens einem Dutzend Verbänden, Vereinen und Initiativen. Das Feld für Frauenbelange in der Gesellschaft be-ackern, nennen sie das.
4. Seminare zur Bildung von Hausgemeinschaften.

Gewaltfreie Kommunikation: Wie fallen Entscheidungen in Wohngruppen? (ganz einfach, der finanziell Stärkste entscheidet!) Wie entsteht, wie bleibt Nachbarschaft? (Warum eigentlich? - muss nicht sein, der Genossenschaftsvorstand entscheidet, dann gibt's keinen Ärger) Solche Themen halt. Ich bräucht's nicht.

5. Sommerfeste, Konzertbesuche, Theaterbesuche, Museen, Moscheebesuch, politische Veranstaltungen, Geomantie - ein Gemischtwarenladen, sage ich Ihnen. Neuerdings sogar ein Stammtisch mit Gesprächen über Themen: Was ich schon immer mal machen wollte, und so. Was heißt hier Stammtisch ohne Saufen und Sau rauslassen?

Bildungsreisen natürlich auch, wegen Vereinszweck, Venedig, Istanbul, Graz und so. Machen wir auch, nur öfter und teurer.

Ich weiß nicht, wie die das hinkriegen mit der Gleichberechtigung im Verein.

Eigentlich hat ja ein ordentlicher Vereinsvorstand einen Vorstandsvorsitzenden.

Das Ideal dieser Frauen scheint aber eine Art Anarchie zu sein, in der jede tut, was sie will. Zitat Vorstandsfrau Marianne S. „ Am besten gefällt mir, dass man im Verein tun kann, was man will, aber nichts muss.“ Erschreckend, wie das anarchische Chaos um sich greift. Kann ich nur davor warnen.

Zum Schluss muss ich den Damen als Vereinsspezialist doch noch ein Kompliment machen.

Obwohl ich weiß, dass die wirtschaftliche Intelligenz der Frauen nicht besonders hoch ist, kommen sie damit doch zu erstaunlichen Ergebnissen.

Gisela Marx
Mitfrau im Verein

Hinweis: Dieses Kabarett erhebt nicht den Anspruch, dass alle Ereignisse genau so passiert sind, oder dass sie überhaupt stattfanden.